

Jubl. 862

ZS-1023-1

Prof. Dr. Otto Donner

Kueraberg, den 15. Mai 1947



Herr Dr. Kempner hat mir zur schriftlichen Beantwortung die Frage vorgelegt,

ob wann ich den Krieg fuer unvermeidlich gehalten habe.

Ich antworte // darauf: Seit dem Abschluss des Russenpaktes im August 1939.

I.

Die Meinungen, die ich mir in jenen Jahren bildete, standen natuerlich in engem Zusammenhang mit den Bedingungen, unter denen ich lebte. Bis zum Ausbruch des Krieges hatte ich keinerlei Inside-Informationen, weder aus Ministerien, noch aus der Nazi-Partei, noch von den Hochschulen. Meine Eindruecke waren die eines wirtschaftspolitisch orientierten Privatmanns. Besonders ist dabei hervorzuheben dass ich, weil erheblich von persoenlichen Sorgen geplagt, wenig Masse aufbrachte fuer die Pflege politischer Diskussionszirkel.

Dies sind stichwortartig die aussseren Umstaende meines Lebens 1933 - 1939, die zum Verstaendnis des Folgenden nicht unwichtig sein moegen: Bis zum 30. Januar 1933 Wirtschaftstatistiker am Institut fuer Konjunktur-Forschung; im gleichen Jahr auf Grund einer schon 1932 bei Franz Lederer und Ludwig Bernhard vorgelegten marktanalytischen Arbeit von der Berliner Universitaet habilitiert; Mitte 1934 von Kultusminister auf Veranlassung der Dozentenchaft als "Liberalist und ungeeignet zur Erziehung nationalsozialistischer Jugend" von der Universitaet verwiesen; im Zusammenhang hiermit Ende 1934 gezwungen, das Kieler Institut fuer Weltwirtschaft zu verlassen; 1935 - 1937 im Statistischen Reichsamt, wo ich mir gefallen lassen musste, dass die bei meiner Einstellung fuer 1935

00001

vereinbarte Ernennung zum Regierungsrat von damaligen "Duero des Stellvertreters des Fuhrers" aus politischen Gruenden nicht bestaetigt und erst nach 2 Jahren genehmigt wurde; 1937 - 1939 beim Reichskommissar fuer das Kreditwesen, ebenfalls ohne Wirtschaftliche - oder veraltungspolitische Funktionen; seit 1937 in besonderer Weise abgelehnt, weil ein Nazi-Ortsgruppenleiter mich wegen "nichtarischer" Freundschaften zur Strecke zu bringen trachtete. Erst mit meiner Versetzung zum RWM-GBW (kurz vor Ausbruch des Krieges) und zum Vierjahresplan (Ende 1939) erhielt ich einige Einsicht in das Getriebe der Verwaltungsapparatur. Im Fruhsommer 1939 hatte mein Schwiegervater Fred Beck, damals beim Department of Justice, die entsprechenden Antraege zur Vorbereitung meiner Auswanderung nach den USA gestellt, die dann durch den Kriegsausbruch verhindert wurden.

II.

In den ersten Jahren seiner Diktatur hatte Hitler eine sehr guenstige Follie in den fundamentalen Fehlern der Bruenningschen Wirtschaftspolitik. Bruening hatte durch systematische Deflation die Arbeitslosigkeit weit ueber denjenigen Stand hinaus gesteigert, der bei vernuenftiger Finanz- und Wirtschaftspolitik haeette hingenommen werden muessen. Die soziale Verzweiflung der Massen und die politischen Spannungen wurden dadurch grosser, als die internationale Wirtschaftskrise notwendig machte. Alle Vorschlaege, deren Verwirklichung die Deflation haeette mildern koennen, lehnte er ab. Weder ist er den Empfehlungen gefolgt, die Valutapolitik Grossbritanniens mitzumachen und die alten Relationen zwischen Pfund und Reichsmark wiederherzustellen - die Folge seiner Weigerung war eine rapide Verschlechterung der Aussenhandelsbilanz und eine Zunahme der Devisenklemme, beides Faktoren, die einen guenstigen Nährboden schufen fuer das Unkraut der Aufrueckungs-Ideologie; noch hat

er sich von der Notwendigkeit einer grosszügigen Arbeitsbeschaffung überzeugen liessen, obwohl in Brauns-Gutachten von 1930 und von den Gewerkschaften (Bagge-, Tarnow-, Weytinskiprogramm) alles dazu Erforderliche gesagt worden war. Er folgte vielmehr dem Extremen Deflationismus, den Reichsbank, Grossbanken und die Wirtschaftspresse empfahlen. Gejagt von den Erinnerungen an die Inflation 1919 - 1923, die in einer Phase extremer Deflation wirklich umgebrocht waren, erstrebte man eine noch stärkere Preis- und Lohnsenkung, eine noch stärkere Verminderung der öffentlichen Ausgaben, immer in der Erwartung, die dadurch hervorgerufene "Reinigungsphase" werde dann schliesslich selbsttätig einen Konjunkturaufschwung ankurbeln. Deshalb konnte sich der Kluge Albert F. Hahn später den Witz erlauben, Hitler müsste eigentlich drei Measern ein Denkmal setzen zum Dank dafür, dass sie ihm zur Nacht geholfen haben! Dem Reichsbankpräsidenten Luther und dessen publizistischen Sekundanten Stelzer und Welter.

Mit seiner "Arbeitsbeschaffung" erfüllte Hitler das von Brüning versetzte Gebot der Stunde. Er gab der Volkswirtschaft die - zunächst rein nominale - zusätzliche Kaufkraft, deren sie fuer ihre Rekonstruktion bedurfte. Folgerichtig sank alsbald die Arbeitslosigkeit, belebten sich Handel und Gewerbe, was Hitler einen starken Prestigerwachs einbrachte. Dass dergleichen Geschehen müsse, wenn man nicht bald die selbstzerstörerische Deflation aufgeben, ist vor 1933 verschiedentlich vorausgesagt worden.

Der Konjunkturbeobachter hatte in jener ersten Zeit, die bis in das Jahr 1933 gedauert haben mag, wenig Veranlassung, hinter den als "Arbeitsbeschaffung" plaktierten steigenden Reichsausgaben Besseres zu suchen. Die Steigerung der öffentlichen Ausgaben war ja gerade das Konjunkturpolitische Erfordernis der Stunde. Man hatte schon mehr hinter die Kulissen blicken und Kenntnis von Geheimnissen haben müssen,

um erkennen zu können, ob nicht doch etwas anderes gespielt wurde. Der hier niedergelegte Eindruck deckt sich mit den damaligen Auffassungen auch kompetenter ausländischer Wirtschaftsbeobachter. Als Beispiel sei auf das Vorwort verwiesen, dass Lord Keynes seiner 1936 in deutscher Übersetzung erschienenen General Theory of Employment vorausgeschickt hat. Andere ausländische Kritiker, die sich mit dem damaligen "Deutschen Wirtschaftswunder" im negativen Sinne auseinandersetzten, verwiesen nur selten auf militärische Vorhaben als Erklärung fuer die Wirtschaftsbelebung; sie bemühten sich statt dessen um den Nachweis, dass die Wirtschaftsbelebung weil "kuenstlich" durch seffentliche Arbeiten erzeugt - keine Dauer haben konnte und bald wieder zusammenbrechen musste. Ich selbst erinnere mich keiner Kritik ausländischer Nationalökonomien aus jener Zeit, welche die Konjunkturbesserung in Deutschland als Beweis fuer nahe bevorstehende militärische Auseinandersetzungen kommentierte.

III.

Eine zweite Phase der Betrachtung war gegeben, als 1936 der Vierjahresplan verkundet wurde. Es wurde jetzt deutlich, dass eine straffe Wirtschaftsplanung zwecks Bevorzugung militärisch wichtiger Produktionen ("Kanonen statt Butter") und eine größtmögliche Unabhängigkeit in der Rohstoffversorgung vom Ausland erstrebt wurde. In einer seiner Reden während des Krieges hat Goering, wenn ich mich recht erinnere, erklärt, er habe in 1936 als Beauftragter fuer den Vierjahresplan von Hitler den Befehl erhalten, die deutsche Wirtschaft innerhalb von 4 Jahren so umzugestalten, dass sie dann allen militärischen Belastungen gewachsen sei. Aber fuer den staatsrechtlichen Beobachter, der die geheimen Besprechungen nicht kannte, war auch damals der Schluss auf die Unausweichlichkeit eines Krieges nicht zwingend.

Nach aussen hin wurde die zunehmende Devisen - und Rohstoffknappheit als Grund fuer die Errichtung des Vierjahresplanes angegeben. Diese Erklärung war einleuchtend. Man

konnte es begreifen, wenn die Wirtschaftsbeurteilung nunmehr den Gedanken der Wirtschaftspolitik bejahte, nachdem sie ihm in den Jahren zuvor wieder bekämpft hatte.

Jedes Land, dass sich eine starke Binnenkonjunktur erlaubt bei gleichzeitig darniederliegenden Weltwirtschaft, verschlechtert automatisch die Position seines Handelsbilans, und zwar ganz einfach, weil es mehr eingeführt und weniger ausführt. Bei kleineren Volkswirtschaften, deren konjunktursolitische Energie nicht ausreicht, die uebrigen Glieder der Weltwirtschaft mit hineinziehen in eine allgemeine Belebung, und die ueberdies nur geringe Reserven an Gold und Devisen besitzen, kommt dann sehr bald der Zeitpunkt, wo ein neues Gleichgewicht der Zahlungsbilans hergestellt werden muss. Dies kann nur geschehen, indem man a) entweder in die allgemeine Linie der depressiven Weltkonjunktur zurueckschwingt, also die Binnenkonjunktur abbaut, oder b) den ueberhohen Aussewert der Waehrung auf die sog. Kaufkraftparitaet herabsetzt, also devalviert, oder c) den Ausgleich swangeweise auf administrativem Wege herbeifuehrt, naemlich durch Devisenbewirtschaftung und Aussehandelslenkung in Verbindung mit einer allgemeinen Wirtschaftslenkung. Verzicht auf die Binnenkonjunktur kam nicht in Frage. Die Herabsetzung des Aussewerts der Mark (Devaluation) waere eine sehr zweckmassige Massnahme gewesen, die viele Aussehandels- und Devisenmasss gemildert haette. Jedoch, die massiven Interessen der in Valuta verschuldeten oeffentlichen Koerperschaften (Reich, Gemeinden) und Konzerne standen dagegen, ganz abgesehen davon, dass nur wenig deutsche Bankiere und Industrielle und noch weniger deutsche Verwaltungsbeante die positiven Moeglichkeiten einer solchen Massnahme jemals begriffen haben. So war es denn fuer den unabhueugigen Wirtschaftsbeobachter nicht ueberzuehend, dass die deutsche Verwaltung die Devisenklemme durch immer weitere Verfeinerung des Bewirtschaftungs- und Verwaltungsapparates zu meistern suchte.

also weiter auf den Wege fortschritt, den man schon 1931 nach dem Banksturz und im September 1931 nach der Abkehr Englands vom Golde eingeschlagen hatte. Der Vierjahresplan war in diesem Sinne nur ein neues Glied in einer weit zurückreichenden Kette wirtschaftspolitischer Fehler.

Bei der ungesunden Spannung zwischen Binnenkonjunktur und internationaler Konjunktur war auch das uppige Wuchern des Autarkie-Gedankens zwar stark zu bedauern, aber nicht zu verwundern, Jemand, dem es verbergen bleibt, dass die durch Devisenknappheit erzwungene Drosselung der Rohstoffeinfuhr eine Folge falscher Wahrungspolitik ist, muss eine solche Rohstoffkrise entweder als Folge einer absoluten Rohstoffknappheit in der Welt - oder als Folge mangelnder Lieferbereitschaft der "reichen" Rohstofflaender betrachten. In beiden Faellen wird er in der Forderung der heimischen Rohstoffproduktion eine Loesung sehen. Man hatte der Nationen, indem er eine Reihe von Technikern zweifelhafter Guete wie Feder und Kappeler hochkommen liess, auch auf wirtschaftlichem Gebiet mancherlei kranke Ideen stark Vorschub geleistet. Die eine oder andere davon geriet allmaechlich in Vergessenheit ( z. B. die These von der Erhebung der Zinsrechtschaft), und es war nicht einzusehen, warum nicht bei einem Wandel der Interessenlage auch andere dieser Schlagworte und Bestrebungen abgeblasen werden sollten. Jedenfalls brauchte man hinter der Autarkiepropaganda nicht ohne weiteres konkrete militaerische Plaanungen zu suchen, wie sehr man auch inner die Autarkie als einen mit Sicherheit zur Wohlstandsminderung fuehrenden Irrweg bedauert haben mag.

IV.

Sehr viel aperechnlicher betrachte ich die Entwicklung seit etwa 1937/38. Es gab damals keine Arbeitslosen mehr; die industriellen Kapazitaeten wurden voll ausgenutzt; mehr und mehr wurde aus der fruheren Unterbeschaeftigung eine aus-

gesprochene Ueberbeschaeftigung. Es war nunmehr klar, dass die Hochhaltung, ja die Steigerung der Staatsausgaben nichts mehr mit Konjunkturpolitik zu tun hatte, sondern ihr widersprach. Auch der Zweck der Wirtschaftsuobererpannung, naemlich die Aufruestung mit allen Mitteln, war jetzt klar zu erkennen.

Aber ich hatte auch damals noch nicht den Eindruck, dass der Krieg unvermeidlich geworden sei. Im ersten Abschnitt dieser dritten Phase waren maechtige Kraefte am Werk, um die Hitlersche Politik zurueckzudraengen. Ich erinnere z. B. an die Bemuehungen Schachts und seine Denkschrift, die er in dieser Zusammenhang Hitler vorlegte. Weiter hoerte ich von einer im Finanzministerium verfaessten Denkschrift aehnlichen Inhalts. Vorher schon war meine kleine Ausarbeitung ueber die "Finanzierung des Mob- Bedarfs" wie mir in der Reichsbank gesagt worden war, von der Opposition als willkommenes Beitrag zu ihren Argumenten begruesst worden. Selbst im Vierjahresplan, so hiess es, habe man starke Sympathien fuer die auf Maessigung hindelegenden Elemente.

Die Entlassung Schachts zunaechst als Reichswirtschaftsminister, spaeter als Reichsbankpraesident, zeigte indess, dass die Opposition eine empfindliche Schlappe erlitten hatte. Gleichwohl versuchte ich noch immer nicht an den Krieg als eine beschlossene Sache zu glauben. Zwar war zu befuerchten, dass Hitler die leichten Erfolge, die er in Oesterreich und Tschechoslowakei gehabt hatte, als Bestaetigung fuer die Richtigkeit seiner brutalen Methoden betrachten wuerde und dass er im Vertrauen auf ein weiteres Zurueckweichen der grossen Demokratie versuchen wuerde, neue Forderungen anzumelden, wenn immer es ihm opportun erschien. Aber ich hoffte auf die steigende Entschlossenheit Grossbritanniens, sich Hitler zu widersetzen, und ich war gleichseitig davon ueberzeugt, dass im Falle eines Konflikts die USA nicht zuegern wuerden, sich an Grossbritanniens Seite zu stellen. Ich war also der Meinung, dass sich die Dinge allmaechlich so suspierten, dass Hitler nicht mehr damit

rechnen konnte, neue Ueberfalle zu versuchen, ohne sich dadurch unausweichlich in einen Krieg mit den drei Westmachten, wahrscheinlich auch mit Russland, zu verwickeln. Zweifel ueber den Ausgang eines solchen Konfliktes, naemlich den schmachlichen Verlust des Krieges fuer Deutschland, erschienen mir auf Grund eines Vergleichs der Wirtschaftspotentiale nicht moeglich. Ich war weiter der Meinung, dass alle diese Dinge zu klar lagen, als dass Haeitler und seine Ratgeber sie uebersahen und sich nicht nach ihnen richten wuerden.

Diese Ueberlegungen waren es, die mich bis zum Sommer 1939 - ebenso wie viele andere, Deutsche und Auslaender - glauben machten, Hitler wuerde sich zwar weiter aufspielen, aber nie den Rubikon ueberschreiten, wenn ihm nur schlicht und klar die Faust unter die Nase gehalten wuerde. Dabei hatte ich <sup>mit</sup> auch einkalkuliert, dass Hitler sich militaerisch fuer so ueberlegen halten koennte, dass er sich sicher fuehlte, in "Blitzkrieg" seine europeischen Gegner niederrzuwerfen, lange bevor noch die amerikanische Hilfe wirksam wird. Ich glaubte naemlich nicht an die Moeglichkeit solcher Blitzserfolge. Uebrigens war das nicht nur eine private Skepsis von mir allein; sie wurde in weiten Kreisen geteilt. So erinnere ich mich eines Gespraeche aus dem Sommer 1939 mit einem fruheren oesterreichischen Generalstabsoffizier, der auch <sup>als</sup> dann noch als militaerischer Fachmann galt. Er vertrat die Meinung, dass die deutschen Heere nicht einmal Polen in einem Schzuge wuerden ueberrunnen koennen, geschweige denn Frankreich, weshalb sich bei Versuchen in der einen oder anderen Richtung ein Hinhaltender Kampf entwickeln wuerde, der es den Gegnern ermoeglichen wuerde, ihr Kuestungspotential rechtzeitig in ein unspreechendes Kuestungseffektiv umzuwandeln. Selbst im GBW traf ich noch im Winter 1939/40 auf die Ueberzeugung, der Angriff auf Frankreich wuerde fuer Deutschland einen selbstkaerperlichen Adlerlass bedeuten.



V.

Verloren gab ich den Frieden erst, nachdem das Abkommen mit Russland bekannt geworden war. Meine Freunde und ich waren uns darüber einig, dass Hitler mit diesem Abkommen die von ihm so gefürchtete Gefahr eines Zweifrontenkrieges gebannt <sup>war</sup> und dass er jetzt nicht mehr zögern würde, seine Forderungen <sup>weiter</sup> noch rücksichtsloser und bis zur letzten Konsequenz durchzusetzen. Wir waren weiter darüber einig, dass ein etwaiger Überfall auf Polen, entgegen der vermeintlichen Annahme Hitlers, sich nicht auf einen totalen militärischen Konflikt beschränken würde, sondern dass er einen Weltkrieg auslösen musste.

Dass die oben aufgeschriebenen Erinnerungen keine wahren Erinnerungen wiedergeben, versichere ich an Eides statt.

*Max Jander*